

ten Gerätschaften, die Arten der angebauten Pflanzen und die Anbaumethoden.

Als nächstes wurden Versuche mit der Herstellung von Kompost als Dünger unternommen; die Versuche wurden mit drei verschiedenen Materialien durchgeführt, nämlich mit einem Gemisch aus pflanzlichen Abfällen und Küchenabfällen, mit frischen Blättern und mit Reisstroh. Die Kompost-Produktion wurde dabei so einfach wie möglich gemacht, in der Hoffnung, daß jeder Bauer auch in der Lage sein würde, die Herstellung später selbst durchzuführen.

Im dritten Schritt wurde ein ökologisches Landwirtschafts-Laboratorium eingerichtet, in dem verschiedene Versuche zum landwirtschaftlichen Produktionsprozeß durchgeführt wurden, ohne dabei chemische Mittel zu benutzen;

Setzlinge wurden gezogen und Pflanzenschutzmittel mit den zugehörigen Anwendungsgeräten stellten die Bauer selbst aus leicht zugänglichen Materialien her. Zum Vergleich wurden die Versuche an drei unterschiedlichen Standorten unternommen: in einem fruchtbaren Gebiet auf 300m Höhe ü.M., in einer mäßig fruchtbaren Region auf 600 m und schließlich auf relativ unfruchtbarem Boden in 900 m ü.M. wurden diverse Gemüsesorten, Nachsaat-Pflanzen, d.h. Pflanzen, die nach der Reisernte auf dem Reisfeld angebaut werden (z.B. Mais) sowie Naßreis gepflanzt.

Wie auch bei anderen ökologischen Problemen der Fall, stößt man auch auf dem landwirtschaftlichen Sektor auf viele Hindernisse, die daraus resultieren, daß

die Regierung bereits Programme zur Intensivierung der Landwirtschaft proklamiert hat, bei der die Bauern ausschließlich bestimmte Reissorten anbauen und chemische Mittel im Produktionsprozess verwenden sollen. Wie schon so manchem Bauern, der seine Erfahrungen mit derlei Schwierigkeiten machen mußte, erging es auch einem der LSM-Aktivisten, der mehrmals verhört und beschuldigt wurde, gegen die Regierung zu agieren. Tatsächlich hatte er nichts anderes getan, als ein ökologisches Landwirtschafts-Laboratorium in einer unfruchtbaren Region oberhalb von 900 m ü.M. einzurichten.

Agus Setiawan

Übersetzung: Hiltrud Cordes

Aceh: "Reicher als Brunei"

Industrialisierung und Holzabschlag auf Kosten der einheimischen Bevölkerung – Hintergründe für den Bürgerkrieg auf der "Veranda Mekkas"

Zu einer Region der Konflikte, des Massenmords, öffentlicher Hinrichtungen und politischer Prozesse hat sich die Provinz Aceh, die an der nordöstlichen Spitze Sumatras gelegen ist, in den letzten zwei Jahren entwickelt (vgl. Nachrichtenteile der letzten SOAI-Ausgaben). Die Acehnesen, die seit 1959 den Status einer "speziellen Provinz" genießen, haben sich in all den Jahren der Unabhängigkeit nie so recht in das Gefüge der Republik Indonesien eingliedern lassen wollen. Die Unruhen der jüngeren Vergangenheit resultieren aus wachsenden Spannungen zwischen den indonesischen Streitkräften und der "Bewegung Freies Aceh" – "Gerakan Aceh Merdeka" (GAM). Schätzungen über die Zahl der Toten seit Mitte 1990 reichen von 2000 bis 10 000(!). Den Großteil davon hat die Armee zu verantworten. Berichte über Massenmorde an Dorfbewohnern sind bereits in der nationalen und internationalen Presse erschienen. In Teilen der Provinz ist das Leben total aus den Fugen geraten. Viele Dorfbewohner sind in die Berge geflohen, und einige hundert Einwohner der Küstenregion haben in Malaysia um politisches Asyl gebeten. Im März begann eine Reihe politischer Prozesse, zu denen unabhängige Beobachter nicht zugelassen wurden. Allein das Internationale Rote Kreuz erhielt die Genehmigung, politische Gefangene zu besuchen. Amnesty International und Asia Watch haben bereits mehrfach ihre Beunruhigung über die massiven Verletzungen der Menschenrechte in Aceh ausgesprochen.

Rebellion ist nichts Neues in Aceh. Schon im 16. und 17. Jahrhundert waren die Acehnesen in ständige Auseinandersetzungen mit den Königreichen von Malakka und den Portugiesen verwickelt. Auch den Holländern gelang es trotz eines 30jährigen Krieges nie ganz, ein gefügiges Aceh in ihr koloniales Imperium einzugliedern. Die Acehnesen, stark beeinflusst von ihren Kontakten mit Arabern und Indern, nennen ihr Land stolz die "Veranda Mekkas". 1700 Kilometer beträgt die Entfernung der Hauptstadt Banda Aceh nach Jakarta, das damit weiter weg liegt als Singapur oder Colombo. In den 50er Jahren kämpften religiöse Führer aus Aceh Seite an Seite mit der Darul Islam-Bewegung für einen

islamischen Staat. Dies führte 1959 zur Anerkennung Acehs als Provinz mit Sonderstatus, wodurch dem islamischen Vorposten des großen Inselreiches vor allem religiöse Autonomie zugestanden wurde.

Mögen regionale Aufstände in Aceh, Süd-Sulawesi und anderswo in den Jahren nach der Unabhängigkeit tatsächlich religiös motiviert gewesen sein, trifft das auf die jüngsten Unruhen sicher nur bedingt zu. Zwar sieht man in Jakarta die Aufständischen gerne als islamische Hitzköpfe dahingestellt, doch zieht dieses Argument immer weniger. Zu sehr ähnelt die staatliche Entwicklungspolitik der Zentralregierung der Vorgehensweise in anderen rohstoffreichen Provinzen, wie

z.B. Kalimantan oder West-Papua: Die "Zentrale profitiert allein"! So sind in Kalimantan die Einheimischen weder in der Ölförderung beschäftigt noch im Holzbusiness. Die ursprünglichen Besitzer dieser Ressourcen werden einfach beiseitegedrängt. Und in West-Papua, wo die Javaner häufig als neue Kolonialherren angesehen werden, kommt es immer wieder zu Anschlägen auf Transmigrantendörfer.

Nicht viel anders sieht es in Aceh aus. "Wären wir unabhängig", so ein Acehnese, "wären wir reicher als Brunei. Wir haben Öl, Gas, Kohle und Holz. Aber die Entwicklung in unserem Land kommt nur Java zugute, während unsere Leute sich auf den Feldern abrackern und abends in ihre Häuser ohne Strom zurückkehren."

3,2 Millionen Menschen leben in Aceh – ungefähr 2% der Gesamtbevölkerung. 1989 kamen aus der nordöstlichsten Provinz 30% der Öl- und Gasexporte Indonesiens. Aceh ist einer der Hauptproduzenten von Naturkautschuk, Kaffee, Tabak, Pfeffer, Kokosöl und besitzt ausgedehnte Gebiete mit tropischem Regenwald.

3 Faktoren haben den sozialen Wandel in Aceh entscheidend mitbestimmt: die Industrialisierung der Küstenregion im Nordosten, die Vernichtung des tropischen Regenwalds und das den Acehnesen auferzwungene Zusammenleben mit javanischen Transmigranten.

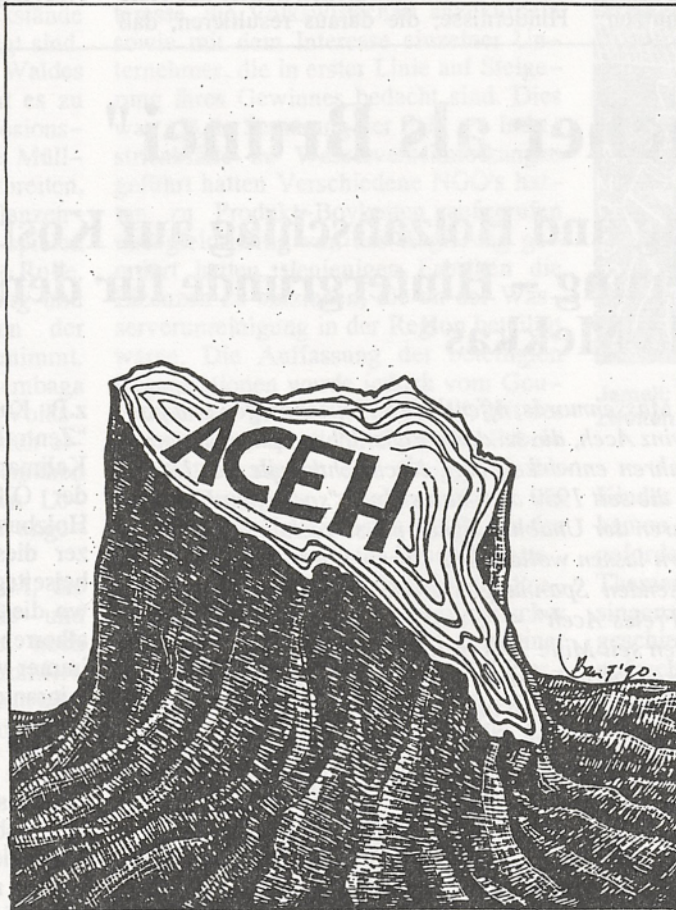
Erstens: die Industrialisierung

Im Jahre 1971 wurden die Arun Gasfelder in der Nähe der Stadt Lhokseumawe entdeckt. Heute beherbergt das Gebiet die größte Gasverflüssigungsanlage der Welt und hat Indonesien zum führenden Exporteur von Flüssiggas gemacht. Der gigantische Komplex von Arun, zu dem noch zahlreiche weitere Industriebetriebe gehören, hat die Bevölkerungsstruktur der Region völlig verändert. Vor allem Auswärtige, qualifizierte Ingenieure und Manager, fanden in den Hightech Betrieben ihr Einkommen. Dazu Ibrahim Hasan, Gouverneur der Provinz: "Die Jobs bekommen die, die dafür qualifiziert sind. Computerspezialisten z.B. haben wir nicht. Im Moment müssen wir die Situation so akzeptieren wie sie ist." Die "new professionals" leben in eingezäunten Enklaven mit eigenen Geschäften, Schulen, Krankenhäusern und Golfplätzen. PTA, das offizielle Kürzel für den Arun-Komplex, wird von den Einheimischen in zynischer Frustration als "pantang terima orang Aceh" verwendet, was so viel wie "Stelle niemals einen Acehnesen ein", bedeutet.

In der Aufbauphase von PT Arun zwischen den Jahren 1974 und 1978 hatte die ortsansässige Bevölkerung noch ein paar Stücke von dem Kuchen abbekommen. 4000 Arbeitskräfte, darunter zahlreiche ehemalige Bauern und Fischer aus der Region, wurden hier beschäftigt. Ähnliches galt nach Angaben der indonesischen Wochenzeitschrift TEMPO auch für den Aufbau der anderen großen Industriebetriebe, die im Laufe der Jahre an der Nordwestküste errichtet wurden. Dazu zählen z.B. die Papierfabrik PT Kertas Aceh, die zu einem Teil der Familie Suharto gehört und jährlich 165 000 Tonnen Zementsäcke produziert und die beiden Düngemittelfabriken Aceh Asian Fertilizer und Paprik Pupuk Iskandar Muda. Sobald diese Betriebe jedoch mit der Produktion begannen, erwies sich die Qualifikation der Einheimischen nicht mehr als ausreichend. Manche wurden noch als Industriearbeiter beschäftigt. Sie vernachlässigten ihre Felder, aber der Lohn, den sie nach Hause brachten, genügte nicht. So kam es zu sozialen Spannungen, die sich vor allem gegen die Neuankömmlinge, die Javaner und die Bataker aus Nord-Sumatra, richteten.

Das grundlegende und historisch tief verwurzelte Mißtrauen gegen alles, was

aus dem weit entfernten Jakarta kommt, ließ die Lücke zwischen den Acehnesen und den Neuankömmlingen immer größer werden. Die Einheimischen befürchteten die Überformung und Auslöschung ihrer Traditionen durch die Wertvorstellungen der neuen Volksgruppen. Dazu gehört nicht nur ein anderes Verständnis von Landbesitz und die ungewohnte Lohnarbeit auf Plantagen, sondern auch die moderne Unterhaltung – z.B. in Form von drittklassigen westlichen Filmen mit Porno-Touch –, die für die Acehnesen einen gewaltigen Kulturschock bedeutete. Das Schlimmste für die traditionsbewußten und stolzen Acehnesen war und ist dabei, sich im eigenen Land als Bürger zweiter Klasse fühlen zu müssen.



aus: INDOC, Ons Regenwoud Bedreigd! Leiden 1990, S. 25

Wenn sie sich dagegen zu Wehr setzen, mag die Religion zwar ein Mittel zur Abgrenzung gegenüber sozialer Ungleichheit und fremden Wertvorstellungen sein. Den Unruhen liegen damit aber nicht primär religiöse Motivationen zugrunde.

Die Unabhängigkeitsbewegung GAM hat den Arun Komplex und die Papierfabrik Kertas Aceh als strategische Ziele ihrer Aktivitäten ausgewählt. Seit Ende 1989 gab es zahlreiche bewaffnete Zusammenstöße zwischen den Guerillas und dem indonesischen Militär. Im letzten Jahr wurden von Jakarta Spezialeinheiten nach Lhokseumawe verlegt, um das Gebiet um den Arun Komplex und andere Industrieanlagen zu sichern.

Zweites Beispiel: Transmigranten

Der östliche Teil von Aceh ist nicht nur der heutige Industrieschwerpunkt, sondern auch das traditionelle landwirtschaftliche Zentrum der Provinz. In den 80er Jahren entstanden hier während des "Agrobusiness-Booms" zahlreiche Plantagen, die sich sowohl in staatlichem wie auch in privatem Besitz befinden. Auch diese zogen zahlreiche Arbeitskräfte aus Java an. Dazu kommen diejenigen Transmigranten, die nach gängigem Muster mehr oder weniger freiwillig nach Aceh umgesiedelt wurden, damit sie hier auf einem Stückchen Land ein neues Auskommen finden können. Selbst diese

– in Java zu den eher unterprivilegierten Bevölkerungsgruppen zählenden – Transmigranten sind die Opfer des "Sozialneids" der Acehnesen, da sie nach Ansicht der Einheimischen mehr Privilegien genießen als diese selbst: "Seht doch, sie kommen einfach her und bekommen Land, ein Haus und Geld für zwei Jahre, Nahrung und Saatgut", sieht ein Acehnese die objektiv eher schwierige Situation der Transmigranten. So häuften sich letztes Jahr die Berichte über Anschläge von Separatisten auf Transmigrantendörfer. Tausende von javanischen Umsiedlern mußten bereits fliehen. Z.T. waren sie durch Flugblätter dazu aufgefordert worden, umgehend ihre Dörfer zu verlassen, wenn sie mit dem Leben davongekommen wollten.

Drittes Beispiel: Abholzung des Regenwalds

Der südliche Teil von Aceh ist Schauplatz eines anderen klassischen Konflikts

zwischen einer rohstoffreichen indonesischen Provinz und der "ausbeutenden Zentrale" in Jakarta. Unter dem Titel "Abholzungsterror und Hunger bei den Einheimischen" berichtete die in London erscheinende Umwelt-Zeitschrift "Down To Earth" Anfang dieses Jahres über Hungersnöte bei tausenden von Menschen in Aceh. Grund dafür ist die unkontrollierte Abholzung des Regenwalds, die große Überschwemmungen verursacht hat. Dadurch wurden nicht nur Reisfelder, sondern auch Reisscheunen, wo die Vorräte gelagert werden, zerstört. Nach "Down to Earth" terrorisierten die Holzfirmen auch die lokale Bevölkerung, steckten ihre Häuser in Brand und verwehrten ihnen Zugang zum Wald, der

ihnen über Generationen hinweg die Grundlagen für ihren Lebensunterhalt gesichert hatte.

Fast für das gesamte Gebiet von Süd-Aceh, das 891.000 Hektar umfaßt, wurden Holzschlaglizenzen vergeben. Selbst städtische Gebiete und Teile eines Nationalparks gehören dazu. So kontrollieren im Subdistrikt von Simpang Kiri die Holzfirmen von knapp 191.000 ha Gesamtfläche nur *einen (!) Hektar nicht!*

Das Bild ist ähnlich wie im nordöstlichen Teil der Provinz: Die Holzfirmen stellen keine Acehnesen ein und leisten keinerlei Beitrag zur Stärkung der lokalen Wirtschaft. Auch die Weiterverarbeitung erfolgt nicht in der Provinz, sondern in anderen Teilen Sumatras oder auf Java. Noch nicht einmal die örtlichen Behörden erhalten ihren Anteil: Die Holzfirmen weigern sich, die offiziell geforderten Grundsteuern zu bezahlen. Letztes Jahr drohte der Distrikthof von Süd-Aceh bereits mit seinem Rücktritt, falls die Zentralregierung in Jakarta weitere Konzessionen in seinem Gebiet vererbe. "Meine Funktion ist bedeutungslos", so begründete er seine ungewöhnliche Geste, "wenn die Bevölkerung hier das Opfer von Geschäftsleuten wird, die nur an ihre eigene Bereicherung denken."

So sind neben Militär- und Polizeiposten, neben Industrieanlagen und Transmigrantendörfern auch Holzfirmen Ziel von Anschlägen geworden. Im November 1990 brannten aufgebrachte Dorfbewohner eine Holzfällercamp nieder. Die Firma, die über Konzessionen über 80 000 ha verfügt, leugnete, daß sie die lokale Bevölkerung in irgendeiner Weise geschädigt habe.

Die Beispiele haben gezeigt, was die Acehnesen zu ihren Anschlägen motiviert haben mag. Islamischer Fanatismus sicherlich nicht. Die Antwort des Militärs auf die Aktivitäten der GAM und ihrer Sympathisanten war brutal: Nach Einschätzung der britischen Organisation TAPOL haben die Streitkräfte in der ersten Jahreshälfte von 1989 "einen auf bewaffnete Einheiten der GAM beschränkten Krieg" geführt. Bereits Mitte 1989 sei jedoch mit Methoden operiert worden, die an die brutale Befriedung von Ost-Timor von 1975-1985 erinnerten. Dazu gehörten Massenverhaftungen



Soldaten in Lhokseumawe, Aceh

aus: AW v. 12.4., S. 30

und -hinrichtungen, barbarische Folter, Hausdurchsuchungen und "das bewußte Schaffen einer Atmosphäre von Furcht und Terror".

Der Westen hat sich von den Vorgängen in Aceh bislang nicht sehr betroffen gezeigt. Lediglich das Europäische Parlament verabschiedete eine Resolution, in der es die indonesische Regierung aufforderte, das Foltern und Morden einzustellen. Die Flucht von Acehnesen nach Malaysia hat dem Konflikt eine neue Variante hinzugefügt. Die Regierung in Kuala Lumpur kündigte unter dem Druck der indonesischen Kollegen bereits an, die Flüchtlinge zurückzuschicken. Auch wenn dies noch nicht realisiert wurde, so sind sie in Malaysia nicht sicher. Die Regierung in Kuala Lumpur hat unter Mißachtung internationalen Rechts der UN-Flüchtlingskommission untersagt, mit den Acehnesen in Kontakt zu treten und zu entscheiden, ob sie Anspruch auf politisches Asyl haben.

Erika Jung

Literatur:

- Aceh Official Threatens to Resign over Logging.* In: *Down to Earth*, No. 9/1990, S. 9
- Aceh Forests Devastated. Logging Terror and Hunger Hits Local Population.* In: *Down to Earth*, No. 12 1991, S. 1f.
- Mass Killings in Aceh. TAPOL Backgrounder.* London im Juni 1991.
- Transmigration. Transmigrants among Main Targets of Attacks in Aceh.* In: *Down to the Earth* No. 9/1990. S. 6f.
- Waging a Dirty War in Aceh.* In: *AW v. 12.4.1991*, S. 30-34.
- Zaim Uchrowi; Mukhlizardy Muktar: *Akibat Kecedauruan Sosial.* In: *Tempo* v. 26.8.1989, S. 63-67.

- Anzeige -

Das FORUM ist die Zeitschrift des Bundeskongresses der entwicklungspolitischen Aktionsgruppen (BUKO)

Das FORUM erscheint in 9 Ausgaben jährlich

Letzte Themen:

- Nr. 143 und 144/145: Umbrüche in Osteuropa
- Nr. 148: Multikulturalismus oder was?
- Nr. 149: Demokratisierung in Afrika?
- Nr. 151/152: Mission, Macht, Märkte: Europa 92 (Kongressvorbereitungsheft)
- Nr. 152: Manney-Mythos - Feministische Ökonomie-Kritik
- Nr. 153/154: BUKO in der Krise? (Kongressnachbereitungsheft)
- Nr. 155 und 156: Solidarität mit nationalen Bewegungen?

Das FORUM enthält aber auch folgende Rubriken:

- EG-Binnenmarkt und Konzerne ***
- Europäische Solidaritätsbewegung ***
- BUKO von innen nach außen ***
- Diskussionen *** Berichte aus Gruppen *** Notizen *** Termine ***
- Zeitschriftenschau

Normalabonnement: DM 36,- pro Jahr
 Institutionen-, Solidaritäts- oder Luftpostabo: DM 50,-
 Einzelheft: DM 5 (in Briefmarken beilegen)

Bestelladresse:
Redaktion FORUM,
Buchtstr.14/15, 2800 Bremen 1,
Tel. 0421/325156